

In Rumänien

Aus "Süddeutsche Monatshefte" Jahrgang 17 Heft 4 Seite 285

Ein als Invalide aus rumänischer Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrter berichtet uns:

Es sind im Laufe des Winters 1916/17 in dem Lager Sipote 12.000 Mann teils an Fleck- teils an Hungertyphus gestorben. Die Behandlung der Gefangenen, Mannschaftspersonal wie Offiziere, von seiten der rumänischen Regierung übertrifft alles, was bislang über Gefangenenbehandlung bekannt geworden ist. Die Mannschaften waren in Baracken untergebracht, liegen heute noch ohne Decken, zum Teil ohne Stroh, zum Teil auf Stroh, das, von Ungeziefer strotzend, als die Hauptursache der kolossalen Sterblichkeit anzusehen ist.

Ein ganzes Jahr hindurch ist in dem Gefangenenlager Sipote überhaupt kein Wasser zu haben gewesen. Einige Liter wurden von einer mehrere Kilometer entfernten Ortschaft täglich hereingebracht und gingen in der Küche auf. Es war somit unmöglich, sich zu waschen oder die Wäsche rein zu halten. Im Laufe des Winters 16/17 starben täglich 200-400 Menschen. Die Toten lagen in den dicht belegten Baracken herum und wurden oft tagelang in denselben belassen. War der Boden gefroren, so lagen die Toten wochenlang vor den Toren der Baracken. Niemand kümmerte sich um das Los der Gefangenen. Rumänische Offiziere, denen beim Frührapport die Sterbeziffer des Tages gemeldet wurde, sagten mit höhnischem Lachen: "Was, nur 200? Das ist noch lange nicht genug." Als eine Baracke neu gebaut wurde und die Mannschaften darauf aufmerksam machten, daß sie zu klein sei, antwortete man ihnen, das mache nichts, da der größte Teil der Mannschaften ja ohnedies in den nächsten Wochen sterben würde. Die Rumänen pflegen diese Zustände mit der Tatsache zu entschuldigen, daß sie auch innerhalb ihrer Armee und ihrer Zivilbevölkerung Tausende von Leuten durch ansteckende Krankheiten verloren haben. Es besteht aber kein Zweifel, daß die außerordentliche Sterblichkeitsziffer in den verschiedenen Mannschaftslagern lediglich auf die Desorganisation, die Korruption und die zynische Grausamkeit der rumänischen Offiziere zurückzuführen ist. Die Mannschaft war und ist zum Teil heute noch vollkommen unterernährt. Eine kleine Schüssel mit Bohnen, eine Handvoll Maismehl, das nicht zubereitet werden konnte, da es an Wasser und Holz fehlte, war die tägliche Ration eines Gefangenen. Wie leicht bei gutem Willen diesen Zuständen hätte abgeholfen werden können, zeigt die Tatsache, daß die unter denselben Verhältnissen in diesem Lager liegenden österreichisch-ungarischen Mannschaften, welche durch ihre Löhnung im Besitz von etwas Geld waren, tatsächlich eine viel geringere Sterblichkeit aufzuweisen haben. Während von der Mannschaft 70

bis 80 Prozent starben, starben von 45 Fährnichen nur 10. Von den 200 Freiwilligen, die von den Fährnichen so gut es ging unterstützt wurden 80. Von den 20 deutschen Vizefeldwebeln starben neun, von den 120 Einjährigen und Offiziersappiranten sind heute noch sieben am Leben. Auch hier zeigte sich, daß, wer etwas Geld hatte und sich infolgedessen besser ernähren konnte, die Krankheit überstand. Im ganzen sind von den 4000 deutschen Mannschaften, welche bis zum Winter 16/17 gefangen waren, heute noch 400 am Leben sind.

Täglich wurden die Toten, welche vor den Baracken lagen und von den Hunden gefressen wurden, in großen Karren vor die Tore des Lagers gebracht, große Gruben wurden dort ausgehoben, in welche die Toten und auch oft Sterbende, die man in der Eile für tot gehalten hatte, geworfen wurden. Wenn man einen Offizier darauf aufmerksam machte, daß einer im Wagen oben ja noch lebe, lachte er und befahl einem rumänischen Soldaten ihm mit einem Kolbenhieb das Leben abzukürzen. Die Mannschaften waren so verhungert, daß um die Weihnachtszeit des Winter 16/17 man sich um die Hunde stritt, welche sich von Menschenfleisch ernährten, und die als Weihnachtsbraten heißgierig verschlungen wurden. Das Bild dieser sterbenden, verhungerten Menschenmasse war so entsetzlich, daß ein rumänischer Arzt, der den Befehl erhielt, in den Baracken unter den Gefangenen ärztliche Hilfe zu leisten, als er diese Bracke einmal betrat, sich hinter das Haus begab und sich erschöß.

Im Feldlazarett 20, Elena Doamna, Bukarets, liegt gegenwärtig ein ungarischer Feldwebel, Szepleker, dessen beide Beine amputiert sind. Er geriet unverwundet in Gefangenschaft, wurde aber wegen eines geringen Vergehens in einer Winternacht derart angebunden, daß ihm beide Beine erfroren. Ein wegen eines Fluchtversuches im Winter strafweise angebundener deutscher Vizefeldwebel wurde in diesem wehrlosen Zustande von einem rumänischen Offizier geohrfeigt und angespuckt.

In dem Mannschafslager ind Sadgout sind die Gefangenen nicht einmal in Baracken untergebracht, sondern liegen seit einem Jahr in Löchern, die sie sich selbst in die Erde gruben. Dort sterben heute noch 15-20 Mann täglich

Im Offiziersgefangenenlager in Drovati liegt heute noch ein kranker deutscher Offizier, Leutnant Lindenborn, der an einem schweren Leberleiden erkrankt ist, eine Folge der rohen Behandlung seitens eines rumänischen Offiziers. Bei seiner Gefangennahme wurde er von diesem mit dem Stiefelabsatz mehreremale in den Bauch getreten.

Während des Winters 1916/17 hat keinerlei Kommission diese Lager besucht. Es ging das Gerücht, eine schwedische Kommission habe

kommen wollen, sei aber von den Rumänen "wegen der Ansteckungsgefahr" zurückgehalten worden.

Zu der Grausamkeit und Gleichgültigkeit der rumänischen Offiziere gesellt sich eine unglaubliche Korruption. Bei den Stäben hielten sich Offiziere auf, welche ~~darahin~~ ein Geschäft machen, gefangenen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, teils durch Gewalt, teils durch Vorspiegelung von Vorschriften, das Geld abzunehmen. Quittungen werden einem versprochen und nicht gegeben. Ich selbst kenne 20 - 30 Offiziere, denen größere Beträge auf diese Weise nicht etwa von der Mannschaft an der Front, sondern von Offizieren in der Etappe abgenommen worden sind. Im Gefangenenlager Sipote wurde der gesamten Mannschaft das Geld abverlangt unter dem Vorwand, es in rumänisches Geld umzuwechseln. Die Mannschaft hat von diesem Geld nie wieder etwas gesehen. Da über die Personalien der Gestorbenen keine Aufzeichnungen von den rumänischen Offizieren gemacht wurden, so ist es selbstverständlich, daß dieses Geld in ihren Taschen verschwunden ist.

Im Offizierslager von Dobrovati kommandierte während des Winters 1916/17 ein gewisser Dan, Abgeordneter eines demokratischen Wahlkreises in Bukarest. Er erhielt bei Ausbruch des Krieges die Hauptmannscharge und wurde als Kommandant des Offiziersgefangenenlagers Dobrovati bestimmt. Er hat den gefangenen Offizieren sechs Monate hindurch unter Vorspiegelung von Vorschriften Verhandlungen usw. die Gagen zurückbehalten. Das ganze Offizierskorps war ein halbes Jahr lang somit ohne einen Pfennig Geld. Trotzdem wurden monatlich die Quittungen unterschrieben, da die Offiziere bei jeder Unterschrift vor die Alternative gestellt wurden, entweder nichts mehr zu essen zu bekommen oder zu unterschreiben. Erst nach sechs Monaten gelang es, durch Beschwerde bei einer Schweizer Kommission, diesem Zustande abzuhelpen. Kapitän Dan wurde abberufen und durch den Oberst Radovici ersetzt, zu dessen Ehre gesagt sein muß, daß er sich redlich bemüht hat, im Rahmen des in diesem Lande Möglichen die Lage der Offiziere erträglich zu gestalten.

Die Nahrung der Offiziere bestand ein Jahr hindurch Mittag und Abend aus einer kleinen Schüssel Bohnen, drei- bis viermal in der Woche ein Stück Brot (ungefähr $\frac{3}{4}$ eines deutschen Kommis/grotes). Auch dieses Brot blieb manchmal infolge der Nachlässigkeit des Lagerkommandos aus, so daß die Offiziere hungernd auf ihren Strohsäcken lagen und sich monatelange Brotrinden teilten.

Um den rumänischen Offizieren (Oberleutnant Georgescu) die Möglichkeit zu geben, im Dorfe Lebensmittel einzukaufen und sie zu phantastischen Preisen (ein Ei ein Leu) an die Offiziere zu verkaufen, wurden Spaziergänge im Dorfe ein- für allemal untersagt. Ein

Jahr hindurch haben sich 200 Offiziere auf einer Terasse von fünf Meter Breite und 12 Meter Länge bewegen müssen. Für die Kleidung der Offiziere geschah nichts. Für ein teures Geld konnte man sich Vorhang und Futterstoffe aus dem Dorf kommen lassen, aus denen dann die phantastischsten Monturen hergestellt wurden. Während die gefangenen Mannschaften im ganzen Lande barfuß herumlaufen und die Füße in Säcke einbinden, die man von russischen Soldaten erhalten kann, sind die Offiziere insoweit besser dran als man ihnen ihre Schuhe gelassen hat, diese sind aber derart gerissen, dass die meisten Offiziere in selbstgeschnitzten Holzsandalen herumgehen. In der letzten Zeit meiner Gefangenschaft traf eine deutsche Liebesgabensendung ein, welche diesbezüglich große Erleichterungen verschaffte. Der anständigen Gesinnung des Obersten Radovici ist es zu verdanken, daß nunmehr auch Spaziergänge im Dorf erlaubt sind, so daß den Offizieren die Beschaffung von Lebensmitteln möglich ist.

Schändlich war die Art, wie die rumänischen Offiziere die Gefangenen gleichgültig welcher Charge, zwangen, Aussagen über die deutschen, bzw. österreich-ungarischen Stellungen zu machen. Ich selbst wurde in ein Grab gelegt, rumänische Mannschaften traten an, legten mir die Gewehrmündungen auf die Brust, und sagten, wenn ich nicht aussagte, würden sie mich erschießen, wobei ein Offizier mir die Revolvermündung dicht an den Leib setzte und hinzufügte, er würde mich, wenn ich nicht sofort sprechen würde, erschießen. Nur durch den plötzlich einsetzenden ~~xx~~ Angriff einer bayerischen Kompanie wurde die Aufmerksamkeit der Leute von mir abgezogen, und in einer entstehenden Panik gelang es mir, zu entkommen. Einige Tage darauf wurde ich beim Armeekommando 48 Stunden lang ohne Brot und Wasser gefangengesetzt und mir in Abständen von sechs Stunden mitgeteilt, daß ich erst dann etwas zu essen bekommen würde, wenn ich aussagte. Immer wieder wurde mir erklärt, daß, wenn ich nicht aussagte, ich erschossen würde.

Ähnliche Details wurden mir fast von allen deutschen, österreichischen und ungarischen Offizieren erzählt, fast allen wurde das Geld abgenommen und zwar von Offizieren. Zahlreich gemachte Reklamationen hatten keinen Erfolg. In dem Feldlazarett 20 befinden sich eine Reihe von Mannschaften, welche erzählen können, wie sie von Offizieren geschlagen, zu Boden geworfen und mit den Füßen so lange auf den Bauch getreten wurden, bis sie bewußtlos waren, weil sie die Stellungen ihrer Kompanie nicht angeben wollten.

Überall zeigte sich die Sucht der Rumänen, durch eine ostentativ schlechte Behandlung namentlich den überall anwesenden französischen Offizieren zu zeigen, daß die Rumänen, obwohl sie nur ein Balkanvolk sind, vollkommen auf der Höhe der französischen Zi-

vilisation stehen und infolgedessen aus einem Boche sich nicht viel machen. Bessere Behandlung erfuhren die Gefangenen erst nach dem Zusammenbruch der russischen Armee. Hinzufügen möchte ich, daß seit diesem Augenblick, namentlich aber seit dem Sturz des Kabinetts Bratianu, die Stimmung in Rumänien in allen gebildeten Kreisen sowohl wie im Volke eine verzweifelte ist. Offiziere verschiedener Grade sagten mir: "Wir haben den Krieg verloren, wir sind das dümmste Volk der Erde, wir waren auf Seiten des Siegers und haben uns auf die Seite des Besiegten geschlagen." Im Volke sagt man, Rumänien sei verraten durch die Königin, die englische Politik triebe.

Graf Georg Preysing

Die Veröffentlichung dieses Berichtes wurde uns am 30. April 1918 vom K.B. Kriegsministerium verboten.

